



Worum geht es in diesem Buch ?

In "Oma Mysteria und der Garten der Wunder" geht es um die Abenteuer von Leni und Ben, zwei Kindern, die den geheimnisvollen Garten ihrer seltsamen Nachbarin Oma Mysteria entdecken und darin fantastische Entdeckungen machen.

© 2024 Jan Jauchzer. Alle Rechte vorbehalten.

IMPRESSUM

Texte: © Copyright by Jan Jauchzer

Umschlaggestaltung: © Copyright by Jan Jauchzer

Jan Jauchzer

c/o Adressgeber #1393

An der Alten Ziegelei 38

D - 48157 Münster

Lizenzhinweis für Bildmaterial

Die auf meiner Webseite präsentierten Bilder wurden mithilfe der fortschrittlichen Künstlichen Intelligenz von <https://studio.aisixteen.com/> und <https://www.artguru.ai/> erstellt. Diese Technologie ermöglicht es, kreative und einzigartige visuelle Darstellungen zu erschaffen, die die Inhalte meiner Werke optimal ergänzen. Alle Rechte an den hier gezeigten Bildern liegen bei mir, und ihre Verwendung ist ausschließlich im Rahmen dieser Webseite gestattet. Jegliche anderweitige Nutzung erfordert eine ausdrückliche Genehmigung.

Die Bilder wurden zudem mit Hilfe der Webseite <https://coverdesignai.com> erstellt.

© 2024 Jan Jauchzer. Alle Rechte vorbehalten.

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Die seltsame Nachbarin	3
Kapitel 2: Das verbotene Tor	20
Kapitel 4: Die Prüfung des Gartens	87
Kapitel 5: Der Kampf des Herzens	138
Kapitel 6: Der Ruf der Dunkelheit.....	204
Kapitel 8: Die Dunkelheit und das Licht	256
Kapitel 9: Das leuchtende Fragment.....	284

Kapitel 1: Die seltsame Nachbarin

Es war ein heißer Sommertag.

Die Luft flimmerte über der kleinen Straße, und selbst die Vögel schwiegen.

Paul und seine Schwester Mia saßen gelangweilt auf der alten Schaukel im Garten.

Der Sommer in ihrem Viertel war nie besonders spannend. Keine Abenteuer, keine geheimnisvollen Orte.

Nur die ewig gleichen Straßen und Nachbarn, die kaum grüßten.

Doch heute war etwas anders.

„Hast du das gehört?“ fragte Mia plötzlich.

Sie ließ die Schaukel stehen, die gerade noch leicht hin und her schwang.

Paul legte sein Buch weg.

„Was denn?“

Mia zeigte mit dem Finger. „Von da drüben! Aus dem Garten der alten Frau.“

Der Garten war ein Rätsel. Versteckt hinter einer hohen, verwilderten Hecke, die schon fast wie eine grüne Mauer wirkte.

Niemand aus der Nachbarschaft hatte je hineinsehen können.

Und die alte Frau, die dort lebte, wurde von den Kindern nur „Oma Mysteria“ genannt.

Sie hatte wilde, graue Haare, trug bunte Tücher und schien immer genau dann aufzutauchen, wenn niemand sie erwartete.

Manchmal mit einem Korb voller seltsamer Pflanzen, die leuchteten wie Feuer.

„Da hat doch irgendwas geknackt“, flüsterte Mia. „Vielleicht ist es ein Tier.“

Paul stand auf. „Oder ein Geist.“ Er grinste, aber Mia funkelte ihn an. „Nicht witzig.“

Die beiden schlichen näher an die Hecke.

Dichtes Grün, Äste und Blätter, die den Blick ins Innere verbargen.

Es roch nach Erde und einer Spur von Blumen, die sie noch nie gerochen hatten. Süß und irgendwie... magisch.

Plötzlich raschelte es wieder. Paul blieb wie angewurzelt stehen.

Mia packte ihn am Arm.

„Das kam direkt von dort!“ Sie zeigte auf ein kleines, rostiges Tor, halb verborgen unter einem Vorhang aus Efeu.

„Das Tor war letzte Woche noch nicht da“, murmelte Paul.

Mia nickte. „Hast du den Mut, reinzugehen?“

Paul zögerte. Etwas am Garten fühlte sich anders an. Als würde er sie anziehen und gleichzeitig warnen.

Doch bevor einer der beiden einen Schritt machen konnte, ertönte eine Stimme hinter ihnen.

„Was macht ihr da?“

Paul und Mia wirbelten herum.

Oma Mysteria stand da. Ihre grauen Haare wirkten wie ein Gewitter am Himmel, und ihre Augen funkelten, als könnte sie direkt in ihre Gedanken sehen.

„Kinder, manche Türen sollte man lieber geschlossen lassen“, sagte sie mit einer Stimme, die gleichzeitig streng und freundlich klang.

Und dann... drehte sie sich einfach um und verschwand.

Es war ein heißer Sommertag. Die Luft flimmerte über der kleinen Straße, und selbst die Vögel schwiegen.

Paul und seine Schwester Mia saßen gelangweilt auf der alten Schaukel im Garten.

Der Sommer in ihrem Viertel war nie besonders spannend. Keine Abenteuer, keine geheimnisvollen Orte.

Nur die ewig gleichen Straßen und Nachbarn, die kaum grüßten.

Doch heute war etwas anders.

„Hast du das gehört?“ fragte Mia plötzlich. Sie ließ die Schaukel stehen, die gerade noch leicht hin und her schwang. Paul legte sein Buch weg.

„Was denn?“

Mia zeigte mit dem Finger. „Von da drüben! Aus dem Garten der alten Frau.“

Der Garten war ein Rätsel. Versteckt hinter einer hohen, verwilderten Hecke, die schon fast wie eine grüne Mauer wirkte. Niemand aus der Nachbarschaft hatte je hineinsehen können.

Und die alte Frau, die dort lebte, wurde von den Kindern nur „Oma Mysteria“ genannt.

Sie hatte wilde, graue Haare, trug bunte Tücher und schien immer genau dann aufzutauchen, wenn niemand sie erwartete.

Manchmal mit einem Korb voller seltsamer Pflanzen, die leuchteten wie Feuer. Andere Male schob sie einen alten Karren, aus dem eine Wolke von Kräuterdüften stieg.

„Da hat doch irgendwas geknackt“, flüsterte Mia. „Vielleicht ist es ein Tier.“

Paul stand auf. „Oder ein Geist.“ Er grinste, aber Mia funkelte ihn an. „Nicht witzig.“

Die beiden schlichen näher an die Hecke. Dichtes Grün, Äste und Blätter, die den Blick ins Innere verbargen.

Es roch nach Erde und einer Spur von Blumen, die sie noch nie gerochen hatten. Süß und irgendwie... magisch.

„Glaubst du, da lebt jemand anderes?“ flüsterte Mia.

„Wer sollte das sein?“ fragte Paul leise zurück.

Mia zuckte mit den Schultern. „Vielleicht jemand, der sich da versteckt. Es gibt doch diese alten Geschichten, dass hier mal ein Hexenwald war.“

„Das sind nur Märchen“, murmelte Paul, aber seine Stimme klang nicht besonders überzeugt.

Plötzlich raschelte es wieder. Paul blieb wie angewurzelt stehen. Mia packte ihn am Arm.

„Das kam direkt von dort!“

Sie zeigte auf ein kleines, rostiges Tor, halb verborgen unter einem Vorhang aus Efeu.

„Das Tor war letzte Woche noch nicht da“, murmelte Paul.

Mia nickte. „Hast du den Mut, reinzugehen?“

Paul zögerte. Etwas am Garten fühlte sich anders an. Als würde er sie anziehen und gleichzeitig warnen.

Das Tor war alt, das Eisen dunkel vor Rost, und doch schien es irgendwie lebendig.

Ein Hauch von Kälte schlich durch die heiße Luft, während die Kinder das Tor betrachteten.

„Vielleicht ist es ein geheimer Eingang“, sagte Mia.

„Oder eine Falle“, entgegnete Paul.

„Pfft, Angsthase.“

Mia schob die Blätter beiseite, die das Tor verdeckten, und sah einen kleinen Weg, der ins Dunkel des Gartens führte.

Die Bäume dort schienen höher zu sein, dichter, fast wie eine grüne Wand.

„Es ist nur ein Garten“, sagte sie und trat näher an das Tor heran. Doch bevor sie es berühren konnte, erklang ein lautes
„Knack!“.

Die beiden zuckten zusammen und drehten sich um.

Oma Mysteria stand hinter ihnen. Ihre grauen Haare wirkten wie ein Gewitter am Himmel, und ihre Augen funkelten, als könnte sie direkt in ihre Gedanken sehen.

Sie trug ein langes, fließendes Kleid, das aussah wie ein Regenbogen aus verwelkten Blättern, und in der Hand hielt sie eine seltsame Pflanze, deren Blütenköpfe sanft glühten.

„Kinder, manche Türen sollte man lieber geschlossen lassen“, sagte sie mit einer Stimme, die gleichzeitig streng und freundlich klang.

Mia öffnete den Mund, um etwas zu sagen, aber Oma Mysteria hob eine Hand.

„Ich weiß, ihr seid neugierig. Alle Kinder sind das. Aber dieser Garten ist nicht wie die anderen Gärten. Er hat seine Geheimnisse, und Geheimnisse sollten nicht ohne Erlaubnis gelüftet werden.“

Paul und Mia tauschten einen Blick.

Sie wollten mehr wissen, aber die Worte blieben ihnen im Hals stecken.

„Kommt mit“, sagte Oma Mysteria plötzlich und deutete auf ihren eigenen kleinen Pfad, der zur Vorderseite des Gartens führte.

Die Kinder folgten ihr widerwillig. Als sie bei ihrem Haus ankamen, setzte sie sich auf eine alte Bank.

Um sie herum standen Blumentöpfe mit Pflanzen, die aussahen, als kämen sie aus einer anderen Welt.

Blüten, die wie Sterne leuchteten, Blätter, die silbrig schimmerten, und eine Pflanze, die in regelmäßigen Abständen ein leises Summen von sich gab.

„Warum verstecken Sie den Garten?“ fragte Mia endlich.

Oma Mysteria sah sie an, ihre Augen strahlten.

„Nicht alles, was verborgen ist, wird versteckt. Manche Dinge warten einfach auf den richtigen Moment.“

Die Kinder wussten nicht, was sie darauf antworten sollten. Aber sie fühlten, dass das, was sie gerade erlebt hatten, erst der Anfang war.

Es war ein heißer Sommertag. Die Sonne brannte erbarmungslos vom Himmel, und der Asphalt der Straße schimmerte, als wäre er aus flüssigem Silber.

Leni und Ben saßen auf der alten Schaukel im Garten und versuchten, der Langeweile zu entkommen.

Doch das war leichter gesagt als getan. In ihrer kleinen Nachbarschaft passierte nie etwas Spannendes.

„Ey, hast du das gehört?“ fragte Leni plötzlich und ließ die Schaukel abrupt stehen.

Sie spähte zur Hecke am Rand des Gartens, die wie eine grüne Wand den Blick auf das Grundstück der Nachbarin versperrte.

Ben schaute von seinem Handy hoch. „Was denn? Ich hör nix.“

„Von da drüben“, flüsterte Leni und zeigte auf die Hecke.

„Da war so ein Geräusch, so ein... Knacken. Als ob da jemand rumschleicht.“

Ben verdrehte die Augen, schob das Handy in die Hosentasche und stand auf.

„Das bildest du dir nur ein. Da wohnt doch nur diese alte Frau mit ihrem gruseligen Garten.“

Die alte Frau, die von allen nur „Frau Mysteria“ genannt wurde, war eine Art Legende im Viertel.

Mit ihren wilden, grauen Haaren, den bunten Tüchern und ihren seltsamen Pflanzen war sie das Gesprächsthema der Nachbarschaft.

Manche behaupteten, sie sei eine Hexe.

Andere sagten, sie wäre eine verrückte Wissenschaftlerin, die in ihrem Garten geheime Experimente machte.

Aber niemand wusste es genau, denn ihr Grundstück war hinter einer dichten, überwucherten Hecke verborgen.

„Da war wirklich was“, beharrte Leni. Sie zog Ben am Arm.

„Komm, wir gucken nach!“

„Mann, lass doch!“, grummelte Ben, folgte ihr aber trotzdem.

Die beiden schlichen näher an die Hecke heran. Sie war so hoch, dass nicht einmal Ben, der schon recht groß war, darüber schauen konnte.

Zwischen den Blättern lag ein leichter Duft in der Luft, süß und blumig, aber auch irgendwie fremdartig.

„Riechst du das?“ fragte Leni.

Ben nickte. „Ja, irgendwie... seltsam. Riecht wie... keine Ahnung, wie Cola gemischt mit Blumen.“

„Glaubst du, sie hat da irgendwas Krasses? Irgendwelche magischen Pflanzen oder so?“ Leni schob einige Zweige zur Seite und entdeckte etwas Unerwartetes.

„Guck mal da!“ Sie deutete auf ein kleines, rostiges Tor, das halb unter Efeu verborgen war.

Der Rahmen war alt und verziert mit verschlungenen Mustern, die wie kleine Blätter oder Wellen aussahen.

„Das Tor war letzte Woche noch nicht da“, sagte Ben misstrauisch.

Leni grinste. „Vielleicht hat sie es extra für uns hingestellt.“

Ben lachte trocken. „Ja klar, bestimmt. Damit wir reinspazieren und sie uns in Frösche verwandeln kann.“

„Angsthase.“ Leni trat näher an das Tor heran und untersuchte die rostigen Muster.

Sie legte eine Hand auf die kühle Oberfläche und wollte gerade einen Schritt weitergehen, als es wieder knisterte. Dieses Mal lauter.

Ben packte sie am Arm. „Warte! Da ist echt was!“

Die beiden drehten sich um, und ihre Herzen setzten einen Moment lang aus. Frau Mysteria stand direkt hinter ihnen.

Sie war barfuß, ihre grauen Haare leuchteten im Sonnenlicht wie ein Kranz aus Silber, und sie hielt einen Korb mit Pflanzen, die in allen Farben des Regenbogens glühten.

„Kinder“, sagte sie mit einer Stimme, die ruhig, aber auch ein bisschen unheimlich klang. „Was macht ihr hier an meinem Tor?“

Leni und Ben standen wie versteinert da.

„Wir... wir haben nichts gemacht“, stammelte Ben schließlich.

Mysteria schmunzelte. „Das Tor ist nichts für Kinder wie euch. Geht lieber zurück in euren Garten und spielt. Es gibt Dinge, die man besser nicht anrührt.“

Leni wollte protestieren, doch Mysteria hob eine Hand.

„Ihr seid neugierig. Das ist gut. Aber denkt daran: Manchmal sind Geheimnisse am sichersten, wenn sie geheim bleiben.“

Sie deutete mit dem Kopf auf die Schaukel im Nachbargarten.

„Geht zurück. Der Garten hat seine eigenen Regeln, und die kann ich nicht brechen – auch nicht für neugierige Kinder.“

Ben zog an Lenis Arm. „Komm, wir sollten gehen.“

Leni zögerte, doch schließlich folgte sie ihm zurück zur Schaukel. Von dort aus beobachteten sie, wie Mysteria durch das Tor verschwand.

Das Efeu schloss sich hinter ihr, als hätte es einen eigenen Willen.

„Und jetzt?“ fragte Ben schließlich, während sie noch immer auf die Stelle starrten, wo die Nachbarin verschwunden war.

„Ich weiß nicht“, murmelte Leni. „Aber ich glaube, wir haben gerade was ziemlich Großes entdeckt.“

Ben nickte langsam. Der seltsame Duft lag immer noch in der Luft.

Aber was auch immer in dem Garten geschah sie spürten, dass das erst der Anfang war.